№ 8. Allgemeiner 1849.

Oberschlesischer Anzeiger.

Sonnabend den 27. Januar.

Siebenundvierzigster Jahrgang.



Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger erscheint wöchentlich zweimal, Mittwoch und Sonnabend, und kostet vierteljährlich 15 Sgr. Einzelne Nummern sind für 1 Sgr. zu haben.

Der Allgemeine Oberschlesische Anzeiger empfiehlt sich zur Annahme jeglicher Art von Inseraten und wird die dreigespaltene Zeile oder deren Raum nur mit 1/2 Sgr. berechnet.

Expedition: August Keßler's Buchhandlung in Ratibor am großen Ringe Nr. 5.

Zum 29. d. M. sollen nach dem Wahlgesetze die Wahlen der Wahlmänner für die Wahl der Abgeordneten zur 1. Kammer vorgenommen werden.

Wir laden daher alle hier wohnenden stimmberechtigten Urwähler ein, am gedachten Tage sich früh 8 Uhr im Rathaussaale versammeln zu wollen.

Zugleich liegt bei uns eine Liste zur Zeichnung von Beiträgen auf Gründung eines Kriegsdampfschiffes »der preußische Urwähler« genannt, aus und laden wir zu zahlreicher Betheiligung ein.

Ratibor den 23. Januar 1849.

Der Magistrat.

Traue, schaue, Wem!

Das ist ein altes Sprichwort und ein wahres Wort, denn hätte das preußische Volk, als es zum ersten Male die Männer seines Vertrauens nach Berlin sandte, um mit der Krone eine Verfassung zu vereinbaren, erst die Augen aufgemacht und geschaut, wem es vertraut, wem es die schwere Mission der Vereinbarung einer Verfassung übertrug, wahrlich es hätte die Schmach nicht auf sich geladen, welche von nun an in alle Ewigkeit die Bücher der Geschichte ihm zur Last legen werden, die Schmach, daß unter **16** Millionen Menschen nicht **400** Männer waren, welche das Wohl Aller, das Wohl des Staates, dem lieben Ich vorzusetzen im Stande waren, so daß ihr **16** Millionen nun der Gnade verdanken müßt, was der Verstand und der gute Willen der Männer Eures Vertrauens, d. h. eurer Selbst, schaffen sollte, aber zu schaffen nicht vermochte. Noch ist es Zeit, noch einmal ist Gelegenheit gegeben, die Schmach, wenn auch nicht zu tilgen, so doch wenigstens wieder gut zu machen. Die neuen Wahlen sind vor der Thür; ihr sollt Männer nach Berlin senden, die das Buch Eurer verliehenen Freiheiten berichtigend durchsehen und genehmigen sollen. Die Aufgabe ist nicht geringer wie das vorige Mal, sie fordert mindestens eben so viel Verstand und noch mehr guten Willen. Darum, du preußisches Volk! vergiß die zweite Hälfte des Sprichwortes nicht: Schaue wohl, wem du vertrauest! und das gilt hinsichts der Wahlmänner eben so wohl, als Hinsichts der Abgeordneten selbst. Darum, ihr Wahlmänner, traut diesmal nicht blos euren Ohren; glaubt nicht, was Euch der oder Jener von sich selbst sagt, oder was Euch gesagt wird über ihn, werft einen Blick in sein früheres Leben, in seine Wirthschaft, in seine Taschen. Wer nicht durch sein ganzes vorheriges Leben bewährt hat, daß er das Gemeinwohl über sein eigenes stellt, wer nicht durch die That bewiesen hat, daß er sein Alles zum Opfer bringen kann, wenn es gilt, der Gemeinde oder dem Staate beizuspringen, den wählt nicht, er paßt weder in die erste, noch in die zweite Kammer. Wer in seinem eigenen Hause nicht Ordnung zu halten versteht, wer nicht sorgt, daß es vorwärts geht in seiner Wirthschaft; wer zurückgegangen ist durch eigene Schuld in seiner kleinen Wirthschaft, wie sollte der sorgen können und wollen in der großen Wirthschaft des Staats, daß sie vorankomme und nicht rückwärts! Einen solchen wählt weder zum Wahlmann noch zum Abgeordneten! Endlich, so ihr Jemand in die Tasche schaut und merkt, daß es ihr eine Wohlthat wäre, wenn täglich 3 Thaler Diäten hineinflößen, noch mehr, wenn es dem Besitzer der klanglosen Tasche eine Wohlthat wäre, auf einige Zeit unverletzlich zu sein, gegenüber dem Exekutor oder andern weitreichenden Händen der Behörden, da sehet wohl zu, was Ihr thut, ehe ihr den Namen auf den Stimmzettel schreibt. Wir wollen hiermit keineswegs sagen, daß die Herzen nur unter feinen Röcken patriotisch schlagen, aber bei weitem nicht alle tragen einen schlichten, einfachen Kittel, deren Taschen leer sind und gerade diese sogenannten Dickthuer sind die gefährlichsten, weil sie meist schöne, aalglatte Worte zu machen verstehen und Euch ein X für ein U gemacht haben, ehe ihr's Euch verseht. Ist aber einer unter diesen Armen, der seiner Armuth kein Hehl hat, und den Ihr seit lange als einen ehrlichen, gescheidten und wohlmeinenden Mann kennt, da schenkt ihm Euer Vertrauen ohne Sorge, nur laßt Euch keinen aufschwatzen von außerhalb, den ihr nicht ganz genau kennt, es empfehle ihn seine eigene Rede oder eines Andern Brief. Noch müssen wir warnen vor zweierlei Menschen, das sind die Augendiener, die Euch immer nach dem Munde reden, wie Ihr's gerade gern hört, heute so und morgen so, und die Zänker, die mit Jedermann streiten und täglich in den Gerichtsstuben oder bei den Advokaten liegen, Prozessirens halber. Beide passen sich nicht in eine Versammlung, wo man nur sprechen soll, wie es das Herz will und wo man nicht zanken darf um leere Worte oder sonst Kleinigkeiten. Daher seid auch auf der Hut vor den Helfershelfern beim Prozessiren, wir meinen, vor den Advokaten, denn wenn diese Herren auch viel, sehr viel gelernt haben, so daß sie aus Unrecht Recht und umgekehrt machen, und ein Haar in tausend zerspalten können, so meinen wir doch nicht, daß ein solcher Haarspalter=Verstand gerade der ist, welchen ein Volksvertreter haben muß. Wir dürfen da nur in unsere auf=

gelöste National-Versammlung zurückblicken und uns die Rechtsgelehrten — mit rühmlichen Ausnahmen, wie sich von selbst versteht — mit sammt ihrem Wirken vergegenwärtigen. Der Kopf eines Volksvertreters soll nicht zu weit abseits von seinem Herzen, und darf sich nicht dicker Akten- und Bücherstaub zwischen beide gelegt haben, so daß der erstere immer vernehmen kann, wohin das letztere mit seinem Pochen führen will. Da ist es viel weniger gefährlich, wenn der Verstand einmal so leicht ist, daß das (patriotisch schlagende) Herz mit dem Kopfe davon läuft. Aber vorkommen darfs auch nicht; doch davon ein ander Mal!

Die wohlfeile Regierung.

Unter den vielen Vorspiegelungen, mit denen die Radikalen bei den Wahlen versuchen das Volk zu ködern, ist eine der lockendsten: das Versprechen einer „wohlfeilen Regierung," mit der sie unser Land beglücken würden, wenn man nur erst sie an das Ruder des Staates oder vielmehr an die Kasse desselben ließe. Bisher freilich hat das Land das kühne Experiment nicht machen wollen, einem Grafen Reichenbach, einem Herrn d'Ester und andern desselben Schlages die Verwaltung des großen Säckels, in den alle Steuern zusammenfließen, anzuvertrauen, ein Versuch ihrer Leistungen hat daher auch nicht mißlingen können, und die Radikalen können noch heute wie schon im Monat April **1848** bei Gelegenheit der damaligen Wahlen dreist behaupten, sie besäßen das Geheimniß, ohne dem Staate zu schaden, große Ersparnisse eintreten zu lassen, dem Volke die Lasten zu erleichtern und die höchsten irdischen Güter, die sie stets im Munde führen, „Wohlstand und Bildung" Allen mit vollen Händen auszustreuen. Eine dreimonatliche Probe würde freilich dem Volke auf die handgreiflichste Weise darthun, was von solchen Vorspiegelungen zu halten ist, aber selbst der kürzeste Versuch könnte dem Lande mehr kosten, als die ganze Lehre werth ist, daher man sich denn auch nicht wohl hat entschließen können, nach dem **7.** September Herrn Waldeck mit seinem demokratischen Schweife in den Rath der Krone zu berufen, so viele Mühe die Partei sich damals auch gab, endlich die Schnüre des großen Staatssäckels in die Hände zu bekommen.

Glücklicherweise haben uns die Franzosen das Experiment einer demokratischen Ersparungswirthschaft — wie so manches Andere — vorgemacht und uns die Mühe erspart, die Erfahrung an uns selbst zu erleiden. Die Wunderdoktoren sind vom gleichen Schlage diesseits und jenseits des Rheins, das Rezept ist dasselbe, und so dürfen wir mit Recht annehmen, daß auch die Arznei gleich bitter schmecken und die gleiche unerwünschte Wirkung haben würde. — Als am **24.** Februar das konstitutionelle Königthum von den Parisern umgeworfen war, handelte es sich darum, den Bewohnern der Provinzen, welche bekanntlich sehr wenig mit der allein seligmachenden Republik sympathisirten und bei denen noch das Andenken an die demokratischen Gräuel von **1792** in frischem Andenken lebte, die neue Staatsform mundgerecht zu machen und hierzu bediente man sich auch des bei uns vielfach versuchten Mittels der versprochenen Abgabenerleichterung, der künftigen Wohlfeilheit der Regierung. Man rechnete dem Lande vor, daß allein durch die unnütze Hofhaltung des Königs **12** Mill. Frks. (**3** Mill. **200,000** Rth.) verschlungen worden sein, die fortan die wohlfeilere Republik ersparen werde, anderer Einschränkungen nicht zu gedenken. Ein solches Argument fand Anklang, der kleine Bürger, der Bauer machte gute Miene zum bösen Spiele und tröstete sich so gut es gehen wollte mit dem Gedanken, daß künftig wenigstens Frankreich alljährlich um viele Millionen reicher werden müsse, weil es statt eines Königs nur einen Präsidenten zu ernähren habe.

Die Wirthschaft der tugendhaften Demokraten hat nun gerade **10** Monate gedauert und es läßt sich schon jetzt mit Sicherheit die Jahresbilanz übersehen, welche die Republik am **24.** Febr. **1849** über ihre Ausgaben wird aufzustellen haben. Die Civilliste von **12** Mill. hat allerdings der Exkönig nicht mehr bezogen, das Volk aber hat sie auch nicht behalten; sie sind in die Taschen derselben Demokraten gefallen, welche dem Lande das wohlfeile Regiment versprochen hatten. Das Schlimmste aber an der Sache ist, daß nicht allein nichts erspart ist, sondern reichlich „sechshundert Millionen Franken, oder einhundert und sechzig Millionen preußischer Thaler" mehr ausgegeben sind, und daß die Steuerpflichtigen reichlich die Hälfte mehr zu zahlen haben, als vergangenes Jahr, der öffentlichen Unsicherheit, des Ruins aller Gewerbe, der täglich zunehmenden Verarmung, welche die demokratischen Vorspiegelungen über Frankreich gebracht haben, gar nicht zu gedenken.

So, ihr preußischen Wahlmänner, wird es sicherlich auch bei uns kommen, wenn ihr in die künftigen Kammern, in dem frommen Glauben, sie würden eure Lasten erleichtern, falsche Demokraten sendet, oder politisch Unmündige, welche in den Tag hineinschwatzen und — entweder Betrüger oder selbst Betrogene — Euch eine goldne Zukunft verheißen. Blickt auf das verarmte Frankreich und nehmt Euch ein Beispiel daran, wie fürchterlich sie dort gewirthschaftet haben! (Dmpfbt.)

Constitutioneller Verein in Ratibor.

Ratibor den **24.** Januar **1849.** Da der zeitige Ordner durch Krankheit verhindert ist, vertritt Heyde dessen Stelle und eröffnet mit einigen Worten die Versammlung. Darauf spricht Keller über Wahlumtriebe und sucht den richtigen Standpunkt zu bestimmen, von welchem aus die Vorwürfe der Wühlereien, welche von einer oder der andern Partei gemacht werden, richtig gewürdigt werden können. Daran knüpft er einige Bemerkungen über Parteiwesen überhaupt und die Stellung der verschiedenen Partheien zu einander, indem er als Haupterforderniß hervorhebt, daß keiner Partei, welche sich auf gesetzlichem Boden bewegt und mit sittlichen Mitteln zu wirken sucht, Anerkennung versagt werden dürfe, daß es aber eben so unpolitisch als unsittlich genannt werden müsse, wenn die eine Partei die andere statt sie zu bekämpfen und resp. zu besiegen, zu vernichten suche. v. d. Decken knüpft daran an und erinnert an die Mühen des eben vollendeten Wahlkampfes, geht dann auf die Mangelhaftigkeit des Wahlgesetzes ein, und findet sewohl darin als in den

drückenden Zeitverhältnissen, welche vorzugsweise den Handwerkerstand empfindlich treffen, die Erklärung von dem Anwachsen der demokratischen Partei. Schließlich warnt er vor zu großer Sicherheit ob des diesmaligen Sieges und hofft, daß die künftigen Wahlen mit weniger Mühe und Anstrengung verbunden sein werden. Schwark entgegnet darauf, daß in Folge der konstitutionellen Staatsform, wo jeder an seinem Theile zur Mitwirkung verpflichtet sei, es auch in Zukunft nicht ohne Kampf abgehen werde. Heyde sucht beide Ansichten zu vermitteln. v. d. Decken sucht seine vorher geäußerten Ansichten weiter zu begründen, weist auf die Quellen des Mißvergnügens hin, woraus die Demokratie ihr Hauptkontingent gezogen, und verspricht sich nur aus Verbesserungen im Staatsorganismus einen nachhaltigen Erfolg. Auf gleiche Weise lasse sich auch die Hinneigung der jüdischen Bevölkerung zur Demokratie aus dem politischen und sozialen Drucke erklären, unter dem dieselbe bisher gelebt, eben so sei es mit den Gewerbetreibenden und den kleineren Grundbesitzern. Das was derselbe schließlich über die Konkurrenz der Fabriken und ihren verderblichen Einfluß auf die Gewerbe anführt, giebt zu einer längeren Debatte über die Gewerbefreiheit und verwandte Gegenstände Veranlassung, an welcher sich Wichura, Nowak, Postuschka, Smolka, Heyde, Keller betheiligen, und wobei von der einen Seite die fühlbarsten Uebelstände der Jetztzeit kurz und treffend hervorgehoben, von der andern die Quellen und Gründe derselben nach allen Seiten hin aufgesucht und die Gegenmittel, nämlich Association, vernünftige Beschränkung der Gewerbefreiheit, Organisation des Fabrikwesens u. s. w., anempfohlen werden. Da sich nichts weiter auf der Tagesordnung befindet, wird die Versammlung von dem Ordner geschlossen.

Der Vorstand.

Amtliche Berichtigung.

Die Nr. 18 der allgemeinen Oder = Zeitung enthält eine Korrespondenz aus Neiße, die von mir Folgendes berichtet:

„von dem bekannten Präsidenten des Oberlandesgerichts zu Ratibor Herrn Wenzel langte vor Kurzem bei dem Vorsitzenden des hiesigen Fürstenthumsgerichts eine Aufforderung an, über die politische Gesinnung der Mitglieder und Beamten des Gerichtes zu berichten. Der Aufforderung lag ein förmliches Schema zur Ausfüllung bei: z. B. ist Mitglied des demokratischen Klubbs, besucht demokratische Versammlungen, hat demokratische Ansichten u. s. w. Der ehrenwerthe Vorsitzende schrieb diese Aufforderung einfach zu den Akten, weil er meinte, daß der Justiz-Minister in der National-Versammlung erklärt habe: die geheimen Conduitenlisten hätten aufgehört. Besagter Herr Wenzel bewirbt sich zu gleicher Zeit unter dem Deckmantel der Freisinnigkeit um eine Deputirtenstelle, obgleich bemeldeter Versuch zur Wiedereinführung der geheimen Conduitenlisten doch nicht ganz zu der vorgegebenen Freisinnigkeit zu passen scheint. Uebrigens ist das jetzt so an der Tagesordnung bei uns, daß die alten versauerten Reaktionäre auf einmal die Muster-Constitutionellen spielen, um sich solcher Weise in die Kammer hineinzuschmuggeln."

Es ist von Wort zu Wort **unwahr**, daß ich eine solche oder ähnliche Verfügung nach Neiße oder an irgend einen Beamten erlassen habe.

Ratibor, den 23. Januar 1849.

Der Oberlandesgerichts-Chef-Präsident **Wentzel.**

(Br. Ztg.)

Polizeiliche Nachrichten.

Gestohlen wurden am 24. d. M. aus einem Fleischverkaufslokale 35 Stück geräucherte Schinken, 15 Stück geräucherte Bauchstücke, 4 Stück geräucherte Zungen, 2 Tafeln geräucherten Speck, 20 ℔ geräucherten Speck, 1 ungeräucherter Schinken, 90 ℔ Schweinefleisch, 90 ℔ Rindfleisch, eine Quantität geräucherter Bratwürste, 1 Kranz Schlackwurst, 1 Fleischerbeil, 1 Messer und 1 aschgrau wattirter tuchener Oberrock.

Ferner am 25. d. M. aus einer unverschlossenen Küche 2 silberne Eßlöffel und ein silberner Kinderlöffel B. D. gezeichnet, so wie ein Messing-Mörser.

Gefunden und einem Diebe abgejagt wurde in der Nacht vom 22. zum 23. d. M. etwa ein Preuß. Scheffel Roggen in einem ungezeichneten Sacke, den der Eigenthümer sich im Polizei-Amte abholen kann.

Markt=Preis der Stadt Ratibor
vom 25. Januar 1849:

Weizen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 17 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 22 sgr. 6 pf.
Roggen: der Preuß. Scheffel 1 rtlr. 3 sgr. 6 pf. bis 1 rtlr. 8 sgr. 6 pf.
Gerste: der Preuß. Scheffel = rtlr. 22 sgr. 9 pf. bis = rtlr. 24 sgr. = pf.
Erbsen: der Preuß Scheffel 1 rtlr. 5 sgr. = pf. bis 1 rtlr. 10 sgr. = pf.
Hafer: der Preuß. Scheffel = rtlr. 14 sgr. = pf. bis = rtlr. 16 sgr. = pf.
Stroh: das Schock 2 rtlr. 15 sgr. 2 rtlr. 20 sgr.
Heu: der Centner = rtlr. 12 sgr. bis = rtlr. 15 sgr.
Butter: das Quart: 12 bis 14 sgr.
Eier: 3 — 4 für 1 sgr.

Verlag und Redaction:
August Kessler.

Druck von Bögner's Erben.



Als ein höchst wichtiges Präservativ- und Schutz-Mittel gegen die Cholera

empfehle ich meine Niederlage der echten

K. K. privilegirten Goldbergerschen Galvano = electrischen Ketten

à Stück mit Gebrauchsanweisung 1 Rtlr., stärkere Sorte 1 Rtlr. 15 Sgr. und einfache schwache à 15 Sgr. Welch vorzügliche und sehr kräftiges Mittel diese Ketten gegen die Cholera sind, (sie haben sich bereits in Petersburg, Warschau, Riga, Galizien, Berlin, Hamburg, Frankfurt a. O. rühmlichst bewährt,) ward bereits in den öffentlichen Blättern berichtet und enthielten namentlich die Breslauer Zeitungen ausführliche Artikel über diesen so wichtigen Gegenstand; es sollten daher in keiner Familie hiesiger, von der Cholera so bedrohten Gegend dergleichen Ketten fehlen.

Ratibor den 24. Januar 1849.

Anton Kramarczik,
Lange=Straße № 34.

Bekanntmachung.

Der nach meiner Bekanntmachung vom 21. d. M. zum Verkauf zweier schwarzbrauner Kutschen=Pferde nebst Geschirre auf den 27. d. M. Nachmittags 2 Uhr anberaumte Termin ist **aufgehoben** worden.

Ratibor den 25. Januar 1849.

Scheibler,
Oberlandesgerichts=Sekretair.

Der Tanzunterricht

hat mit dem 25. d. M. seinen Anfang genommen und ersuchen wir alle Diejenigen, die noch geneigt sind an demselben Theil zu nehmen, uns die gefällige Meldung recht bald zukommen zu lassen.

C. Pallani und Frau,
Lehrer der höhern Tanzkunst aus Breslau. Ring № 19 im Vordolloschen Hause.

Sonntag den 28. Januar 1849.

Nachmittag=Konzert

von der Oberschl. Musikgesellschaft **im Saale des Bruckschen Hotels.**

Anfang 3 Uhr. Entrée 2½ Sgr.

Zur Nachricht.

Den geehrten Herren, welche auf die in unserm Verlage erscheinenden **2 Ansichten von Ratibor** subscribirt haben, zeigen wir ergebenst an, daß dieselben unfehlbar Ende März oder spätestens Anfang April vollendet, und zur Versendung an die geehrten Subscribenten fertig sein werden.

Knippel und Büden,
Lithographen zu Schmiedeberg.

In einer hiesigen Handlung kann ein Knabe, welcher die nöthigen Vorkenntnisse besitzt, besonders polnisch und deutsch spricht, unter billigen Bedingungen als Lehrling eintreten. Das Nähere darüber ist in der Expedition d. Bl. zu erfragen.

Ratibor den 25. Januar 1849.

Lange Straße № 40 eine Treppe hoch sind 2 möblirte Zimmer zu vermiethen und sofort zu beziehen.

Bekanntmachung.

Die Nachlaß=Effekten des verstorbenen Wirthschafts=Amtmann Schöne, bestehend in goldenen und silbernen Taschenuhren, einigen Meubles, Wäsche, guten Kleidungsstücken, feinen Rasiermessern, Kupferstichen, Barometer und Thermometern und anderen Geräthschaften sollen in termino **den 31. Januar c. a.** Vormittag 9 Uhr in Mittel=Ottitz durch den Auktions=Kommissarius Herrn Scheich an den Meistbietenden gegen gleich baare Zahlung öffentlich verkauft werden, wozu ergebenst einladet

Mittel=Ottitz bei Ratibor den 9. Januar 1849.

Die Vormundschaft.

Oderstraße Nr. 9 ist eine Stube im Oberstock vornheraus zu vermiethen.

Petrus.

Ein meublirtes freundliches Zimmer für einen einzelnen Herrn ist zu vermiethen und sofort zu beziehen. Das Nähere ist in der Expedition d. Bl. zu erfahren.

In der Deckerschen Geheimen Ober=Hofbuchdruckerei in Berlin ist erschienen und in der Buchhandlung von A. Keßler vorräthig:

Die
Allerhöchsten Erlasse
vom 5. Dezember 1848
und die
Wahl=Reglements
der
ersten und zweiten Kammer.
Preis: 2½ Sgr.

Buchhandlung August Keßler in Ratibor.

Allen jungen Leuten ist die beliebte Schrift in neuester, 5500 Exemplare starker Auflage zu empfehlen:

Das beste aller Gesellschaftsbücher:

Neuestes Gesellschaftsbuch

für fröhliche Kreise.

Enthaltend 60 Fest= und Gelegenheitsgedichte, — 16 Festreden, — 45 komische Deklamationsstücke, — 68 neue Gesellschaftsspiele, — 13 Karten= und Würfelspiele, — 45 magische Belustigungen, — 30 Kartenkunststücke, — 140 Charaden, Räthsel und Räthselfragen zur gesellschaftlichen Unterhaltung; ferner 60 Tisch=, Trink= und Gesellschaftslieder.

Herausgegeben von Felix Engelmann.

Preis 1 Rtlr.

NB. Es ist dies eins zur gesellschaftlichen Unterhaltung noch über die Erwartung befriedigendes Buch.

In Ratibor zu beziehen durch

die Buchhandlung von August Keßler.

Inserate, sowie Abonnements auf den Allgemeinen Oberschlesischen Anzeiger werden angenommen im Lokal der Buchhandlung von August Keßler (vormals: Hirtsche Buchhandlung) in Ratibor, Ring № 8.